

LÜBECKISCHE BLÄTTER

**24. Mai 2016:
Die Gemeinnützigkeits – Unsere
Strategie für die Zukunft**

- Die Kunsttankstelle 129
- Das Maising 131
- Meldungen 132
- Aus der Gemeinnützigkeits 133
- Chronik März 134
- Der Grünstrand verliert
seine Strandqualität 135
- Der Strandbahnhof in
Travemünde 136
- Stadtleben der Zukunft:
Emissionsfrei? 138
- Die Schulgartensaison
hat begonnen 139
- Kritiken: Ausstellung •
Oper • Theater 140
- Leserbrief 143
- Völkerkunde ins Museum
Holstentor? U3





LÜBECKISCHE BLÄTTER

23. April 2016 · Heft 8 · 181. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Konzept Kunsttankstelle: Wo? Wie? Wann? Wer?

Roswitha Siewert

Wo? – ein Situationsbericht

Gelegen ist das Grundstück Wallstraße 3–5 in 23560 Lübeck. Eine prominente Adresse in direkter Nachbarschaft zum Holstentor. Flankiert von den Salzspeichern an der Trave, nimmt es sich zurückhaltend und bescheiden neben deren fünf spitzen Dächern aus. Das Areal reicht von der Trave in der Sichtachse bis zur Holstentorhalle: ein zentraler Acker Alt-Lübecks, umgeben von der Skyline der sieben Kirchtürme. Es markiert den Mittelpunkt zwischen dem sogenannten Gewerkschafts- und der Musikhochschule. Der detail-interessierte Stadtflaneur muss das Holstentor, das Markenzeichen Lübecks, links liegen lassen und in die Wallstraße rechts einbiegen. Durch parkende Autos vor weiß gestrichenen, jetzt abblätternen Garagentüren, an Graffiti vorbei, eine dahin vegetierende Tankstelle registrierend, die eher in einem alten Western ihren Platz hätte, erreicht der Interessierte das in Augenschein zu nehmende Ambiente. Jedoch lässt sich ein hartgesottener Stadtcowboy nicht abweisen: „Street love“ neben aufgeblähten

Buchstaben im Graffiti-Look steht an einer Garagentür zu lesen und amüsiert ermunternd und irritierend. Modische Willkommenskultur auch hier, aber im öffentlichen Kunststil als „street-art“.

Die südliche Begrenzungsmauer zeigt eine stark farbige Bemalung als Werbeflä-

Bild prägt eine graue Wand und scheint, über einen Riss gehängt, diese Hauswand auch noch zu halten: Kein „Goodbye, Lenin!“ Ein Glasdach wird zum Oberlicht und öffnet über einen krönenden zehnarmligen Leuchter – ohne Kerzen – zum Himmel. Das Gebäude verbindet den Hof



Blick in die ehemalige Fahrzeughalle

(Foto: Roswitha Siewert)

mit der grünen Wiesen-Idylle an der Trave. Relikte einer früheren Werft köcheln nostalgisch „maritime Wirtschaft“ auf und lassen Erinnerungen an moderne Installationen aufkommen. Eine alte Winde ist noch zu betätigen, kann Schiffe an Land holen und sie auch in den Fluss setzen. Der Blick geht an einer alten Weide vorbei über die im Sonnenlicht glitzernde, städtische Flusslandschaft hin zum Gebäude der Musikhochschule.

che, davor eine gepflegte Spielfläche des Lübecker Boule Clubs. An die still vor sich hin verfallende Tankstelle aus dem Jahr 1936, (eine der ältesten, noch erhaltenen Tankstellen am Ort) schließt sich ein Garagenhof an (früher Fa. Schulze und Oltmanns).

Die Natur fordert ihr Recht, wilde Gräser und robuste Büsche bedecken Boden und Gebäude. Eine ehemalige Fahrzeughalle dominiert als Großraum. Ein Lenin-

Ein Uferweg könnte zum Spaziergang einladen.

Ringsum Stille, ein angenehmer Ort. Darüber ist die berühmte Skyline im Blick abrufbar aufgelistet. Eine Situation zwischen Hafen am Fluss, zwischen Shaby-Schick-Kollektion und Industrie-Design, alles mit Gebrauchsspuren, mit Verfallsdatum. Der Rostcharme der Industrie-architektur, der historische Augenblick in

Foto Titelseite: Blick von der ehemaligen Tankstelle neben den Salzspeichern in der Wallstraße auf die Marienkirche

(Foto: R. S.)

der Geschichte des Vergehens hat seinen Überzeugungswert.

Mit der Sanierung der Tankstelle wäre ein typisches Zeugnis von Industriearchitektur der 30er-Jahre vor dem Verfall zu retten, ein Prozess des Vergehens zu stoppen. Aber, es ginge auch der Charme der augenblicklichen Situation verloren. Das wäre eine Sache! Dies nicht in einem Gewerbegebiet eines Vorortes der Stadt, sondern in einem touristisch-strategisch spannenden Gebiet. Jedoch geht die Planung weiter.

Wie? Wann? Wer?

– „Das lebendige Atelier“

Noch ruht Kunst – wie sie auch immer definiert werden wird – in übervollen Tanks und wartet auf offene Zapfsäulen. Wie könnte der Weg zu einer Kunsttankstelle verlaufen? Mehrere Konzepte und Veranstaltungen versuchen die Realisierung einer neuen Nutzung, um einen Abriss des historischen Industrie-Ensembles zu verhindern und einen aktuellen Ausbau zu erreichen. Kein Neubau also, sondern Rettung des Alten. Inhaltliches Ziel einer Kunsttankstelle ist „Das lebendige Atelier“. Vierzehn Ateliers für verschiedene

Kunstrichtungen sollen aus den vorhandenen Garagen umgeformt bzw. gebaut werden, sodass die kreativen Gedanken als Treibstoff fließen können und Raum zur Herstellung und Präsentation haben. Gedacht wird an viele Kunstsparten und kreative Betätigungen wie Bildhauerei, Malerei, Grafik, Fotografie, Kunsthandwerk, Design, Performance, Literatur, Theater, aktuelle Medien usw. Diese sollten in ihren Entgrenzungen, Überschreitungen und pluralistischen Neusetzungen ein Experimentierfeld haben.

Die Ateliers sollten einsehbar und auch zeitweise für Besucher zugänglich sein. Die braunen Holztüren werden aufgearbeitet und dahinter Glastüren eingebaut. Die vierzehn Ateliers entstehen aus den 19 Garagen im Innenhof und den weiteren 17 Garagen im Tankstellengebäude. Durch raffinierte Zusammensetzung werden variable Raumgrößen erreicht. Aus der Halle, die eine Fläche von 114 qm hat, entsteht ein Galerie- und Ausstellungs- bzw. Veranstaltungsraum. Zu diesem Zweck wird der Raum Trave-seitig um 3,60 m erweitert. Ein Galerie-Café sorgt für die Bewirtung. Natürlich sind die anfallenden Sanierungen der nötigen Infrastruktur, wie Strom, Heizkörper, Wasseranschlüsse

usw. eingeplant. Das Gebäude und Gelände sollte stadtplanerisch die Stadtkultur aufwerten und das Außengelände mit einbeziehen, sodass das Areal zwischen Gewerkschaftshaus und Salzspeicher ein attraktiver Treffpunkt wird.

Wer ergreift die Initiativen?

Im Februar 2015 entschied die Lübecker Bürgerschaft, dass der Kunstverein Defacto-Art in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung das Gebäude bzw. die Gebäude als einen Atelier- und Galeriestandort umgestalten und entwickeln sollte. Über den Stand der Planungen und der Umwandlung zur Kunsttankstelle Defacto-Art informiert das Konzept vom 26. Februar 2016, das der Verein herausgegeben hat. Er bemüht sich auch um die Durchführung.

Peter Fischer ist 1. Vorsitzender des Vereins Defacto-Art e. V. und Dr. Detlef Radenbuch 1. Vorsitzender des Fördervereins Kunsttankstelle Defacto-Art. Sie – besser, der Verein – sind keine Eigentümer, sondern Nutzer des Geländes. Es ist ihnen „an Hand gegeben“, so heißt es. Nun gilt es das „Konzept zu realisieren und das leidliche Geldproblem zu organisieren“. Die Ateliernutzer werden eine



Blick von St. Petri auf das Gebäudeensemble am westlichen Traveufer

(Foto: Roswitha Siewert)

geringe Miete zahlen, sodass sich der Kunstbetrieb am Leben erhält und sich dreht. Hinzu kommt, dass im nördlichen Gebäudeflügel ein Empfangsbereich geschaffen werden soll, der auch als Geschäfts- und Verkaufsraum dient. Hier soll es Informationen für Gäste und den Verkauf von Kunsterzeugnissen und Werbematerial geben.

Peter Fischer sieht die Kunsttankstelle auch als eine Möglichkeit, die Kombination von Ateliers und Galerie erneut in Lübeck zu aktivieren. Durch den Wegfall des Gedok-Hauses im Glashüttenweg und das Nichtmehrbespielen des Burgklosters als Ausstellungsort ist in Lübeck eine Lücke entstanden: die Räume im Balauerfohr, wo die Defacto-Art Galerie ihren Wirkungsbereich heute hat, reichen nicht mehr aus. Neben der Lübecker Essigfabrik, neben Gastrollen in anderen Ausstellungsinstitutionen, wie in Industriehallen, Kirchen usw. „vervollständigt eine Kunsttankstelle den Kulturgürtel der Stadt von der Musikhochschule über das Holstentor und die Salzspeicher bis zur MuK um eine weitere Perle. Diese kommt nicht nur dem Verein Defacto-Art, sondern anderen Kunstvereinen, nicht organisierten Künstlern und der Öffentlichkeit zu Gute“ (Konzept vom 26. 02. 2016).

Gebunden ist das Konzept an die historischen Gegebenheiten der vorhandenen

Gebäude. Es gibt einen Bebauungsplan: Kühne und raffinierte Neubauten sind von Studenten der Fachhochschule entworfen und ausgestellt worden, sie ruhen als Ideenskizzen bis auf Weiteres. Für die zeitliche Planung werden ungefähr drei Jahre angesetzt. In drei Bauabschnitten sollte die Fertigstellung erfolgen: 1. Bauabschnitt: Sicherung der Gebäude und Ausbau der Ateliers inkl. Hausanschlüsse und Energieversorgung. 2. Bauabschnitt: Ausbau der Galerie mit Erweiterung. 3. Bauabschnitt: Einrichtung des Cafés und Außenanlagen. Während der dreijährigen Umbauphase wird das Interesse für die Besucher z. B. durch „Versteigerungen von Kunstobjekten“ aktiviert. Zur „Museumsnacht“ soll das Gelände beleuchtet sein, auch zum „Tag des offenen Ateliers“ werden die Garagentore und Türen geöffnet. Der Besucher, das Publikum, sollte an der Entwicklung teilhaben.

(Siehe im Internet: www.defacto-art.de/kunsttankstelle)

Fazit

Wie steht es mit dem Stellenwert der Kunsttankstelle im lokalen Kunst- und Kulturkosmos? Die Lage überzeugt als geographisch herausragend in der Stadt. In fast biedermeierlicher Bescheidenheit dazu stehen die Gebäude und das Gelände zum außergewöhnlichen Ort. Das Raffi-

nement Industriekultur des Alltags bleibt überzeugend: Wer in Lübeck erinnert sich nicht an diese Tankstelle? Aber trotz des Charmes des Dahingammelns wirkt sie augenblicklich auf viele Besucher wie ein ungepflegter Schandfleck.

Die faszinierenden Impressionen des alternden Sich-umwandelns eines Gebäude-Ensembles werden wohl gestoppt werden müssen: aufräumen, fegen, harken sind anstehende Aktivitäten, natürlich unter biologisch-dynamischen Aspekten und unter Aufsicht. Das Ambiente ist im bzw. am Kern der Stadt, um den sich die Stadt zu drehen scheint. Gern als eine Perle in der Kette kultureller Standorte bezeichnet, kann die Wallstraße 3-5 auch zu einem Ruhepol für Strategien der Stadtentdeckung werden. Dann wäre sie die stabilisierende Mitte eines Kettenkarussells – eine Stadt-Zapf-Säule – die die Möglichkeiten von kultur- und kunststiftenden Institutionen wie Museen, Vereinen, Kirchen, Industriegebäuden, Ensembles aufleuchten lässt, zur Erkundung animiert, sich dreht und alles in Bewegung hält. Von Stadtflaneuren, Kulturtouristen auf einem Ufer-Wanderweg entdeckt, zur kreativen Teilnahme in Ateliers aufgefordert, ist es obendrein noch „Tourismus-kompatibel“, damit Neuland für einen pluralistischen Kunstkosmos in der Stadt, ein Info-Point künstlerischer Art: ein lebendiges Atelier.

Nächtliches Maisinggen auf dem Lübecker Marktplatz

Das erfolgreiche Projekt „Lübeck singt!“ wird auch in diesem Jahr fortgeführt! Einmal mehr wird in der Nacht zum 1. Mai das berühmte „Der Mai ist gekommen“ erklingen. Es stammt aus der Feder des Lübecker Lyrikers Franz Emanuel August Geibel (1815 – 1884).

Das Maisinggen auf dem Lübecker Marktplatz genießt Kulturstatus. Kaum jemand kann sich jedoch dem Reiz entziehen, wenn zarte Frühlingsklänge aus den rauen Kehlen des Lübecker Shanty-Chores „Möwenschiet“ erklingen. Die 35 Sänger verstanden es in den letzten Jahren vortrefflich, das gut gelaunte Publikum mitzureißen.

Traditionell stimmen die „Möwenschiet“ gegen 23.30 Uhr mit alten und neu einstudierten Liedern von der Seefahrt, vom Heimweh und vom Leben auf der See auf das Maisinggen ein. Mit dem letzten Glockenschlag von St. Marien beginnt um 24.00 Uhr die musikalische Begrüßung des Wonnemonats.

Neben bekannten Frühlingsliedern steht sicher auch wieder der Kanon „Es tönen die Lieder“ und die Lübeck Hymne „Lübeck, mein Lübeck“ auf dem Programm. Die Textsicherheit verdanken die Laiensänger seit dem „Geibel-Jahr“ 2015 einer 70 Seiten starken Liederfibel mit dem Titel „Lübeck singt! Liederfibel zum traditionellen Maisinggen“.

Christine Möller und Michael Haukohl hatten die Idee dazu. Beide ließen sich von der legendären Veranstaltung „Last Night of the Proms“ inspirieren und verbanden diese Eindrücke mit der lang geübten Lübecker Tradition am Vorabend des 1. Mai. Die Initiatoren möchten das „beglückende Gefühl“, das beim Singen in der Gemeinschaft entsteht, mit möglichst vielen Stadtbewohnern teilen.

Zusammen mit Michael P. Schulz und dem Verein Operette Lübeck e.V. sowie dem Shantychor „Möwenschiet“ wurde das Projekt auf den Weg gebracht und von der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung

und von Michael Haukohl finanziell gefördert.

Die überaus erfolgreiche Initiative „Lübecker Kinder singen Volkslieder“ erfuhr mit dem Projekt „Lübeck singt!“ eine nochmalige Erweiterung. Nun wurden auch Erwachsene angesprochen.

Ein tolles Geschenk, das dankbar angenommen wurde.

Die 2015er Auflage von 5000 Exemplaren war schnell vergriffen. Für 2016 musste ein weiterer Druckauftrag erteilt werden. Die Fibern werden kostenlos auf dem Marktplatz verteilt, werden aber auch bei der Lübecker Sparkasse und der LN erhältlich sein.

„Jeder kann kommen und mitsingen“, freuen sich Michael Haukohl und Martina Wagner von der Sparkassenstiftung auf die Neuauflage des Maisinggens und auf viele Hundert Sänger am 30. April ab 23.00 Uhr. Ein Maisinggen für Kitakinder findet am 4. Mai um 9.00 Uhr in der Kirche St. Marien statt.

Thomas Markus Leber

Geschichtsverein

Do, 28. April, 18 Uhr, Vortragsraum Museum für Natur und Umwelt (Eingang Mühlendamm)



Prof. Hans Schröder – Lübecks Museumsdirektor im Dritten Reich

Prof. Dr. Thorsten Albrecht, Hannover

Do, 12. Mai, 18 Uhr, Vortragsraum Museum für Natur und Umwelt (Eingang Mühlendamm)

Wie ein Krieg entstehen kann

Zur Vorgeschichte der Fehde zwischen Lübeck und Mecklenburg 1506

Dr. Andreas Röpcke, Schwerin

Der Vortrag des ehemaligen Leiters des Landeshauptarchivs Schwerin schildert den Ausbruch von Gewalttätigkeiten bei Dassow 1505 und das Versagen der Diplomatie bis zum Beginn offener Feindseligkeiten im August 1506. Er geht der Frage nach, wie ein Krieg entstehen konnte, der von Historikern beider Seiten hinterher als unnötig und schädlich bezeichnet wurde.

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft (DIAG)

Fr, 29. April, 19 Uhr, Volkshochschule,



Falkenplatz 10

Magellanstraße bis Atacama-Wüste

Mit dem Containerschiff unterwegs zwischen der Magellanstraße und Iquique

Dr. Marion Schnitzler, Fotografin und Kunsterzieherin



Ausgehend von Fotos geht die Reise vom Atlantik durch die Magellanstraße mit angrenzenden Fjorden in den Pazifik und dort entlang der chilenischen Küste nach Norden. Landgänge wird es geben auf der Insel Chiloe, in Valparaiso und in Iquique. Von dort machen wir – bei ausreichender Zeit – einen Abstecher an den Rand der Atacama-Wüste zu den ins UNESCO-Erbe aufgenommenen musealen Minenstädten Santa Laura und Humberstone.

Eintritt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro

In der Pause werden Tapas und Getränke angeboten.

Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)

Mi, 4. Mai, 19 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10

Venedig: Durch den Canal Grande nach San Marco

Dr. Günter W. Hartmann

Natur und Heimat

Mi, 27. April, Treffen: 09.46 Uhr, Haltestelle „Friedhof Waldhusen“ Linie 39 (ZOB 09.22 Uhr)



Lager Pöppendorf im Waldhusener Forst

Revierförster H.-R. Reimers führt uns durch den Wald zu den Stätten des ehemaligen Lagers und berichtet von den dort untergebrachten Gruppen zwischen 1945 und 1951.

Kontakt: Friedel Mark, Tel. 7060274

Sa, 30. April, Treffen: 09.47 Uhr Haltestelle „Krummesse Raiffeisenstraße (Schule)“ Linie 16



Krummesse–Bliesdorf–Kannenbruch

Tageswanderung, ca. 14 km, Rundweg, Rucksackverpflegung
Kontakt: Christa Neubeck, Tel. 495741

Mi, 4. Mai, Treffen: 08.50 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.06 Uhr



Blütenzauber an der Schwentine

Tageswanderung, ca. 18 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein.

Kontakt: Ilse Gerlach, Tel. 404820

Sa, 7. Mai, Treffen: 09.00 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.15 Uhr



Lensahn–Oldenburg

Tageswanderung, ca. 18 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein.

Kontakt: Gudrun Meßfeldt, Tel. 493844

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Mo, 2. Mai, 18 Uhr, Ratskeller, Eintritt: frei – Spende erbeten

Weltenbummler-Stammtisch: Südkorea

Mit Roswitha Ahrens und Karl-Ernst Sinner
Lockere Gespräche unter Weltenbummlern und denen, die es werden wollen.

Sa, 14. Mai, Treffpunkt: 08.40 Uhr, Hbf. Lübeck, Eingangshalle, Rückkehr: ca. 18.00 Uhr

Die Hamburger HafenCity

Tagesexkursion

Die Hamburger HafenCity, das größte innerstädtische Stadtentwicklungsprojekt Europas, soll so vielseitig wie möglich

sein: Sie bietet moderne Wohnungen, Arbeitsstätten, Bildungs-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen, Gastronomie, touristische Anziehungspunkte und Geschäfte jeder Art – und das alles im Einzugsbereich von Ebbe und Flut. Wie geht das? Wir lernen die HafenCity auf einem geführten Rundgang kennen. Nach einer Mittagspause besuchen wir ein kleines Teemuseum und können dort auch eine von vielen exotischen Teemischungen probieren.

Kostenbeitrag: EUR 17, für Mitglieder der EUR 12

Anmeldung erforderlich bis 12.05.2016, Tel. unter 0170 184 67 34 oder per E-Mail unter kontakt@geoluebeck.de

Musikhochschule

25. Brahms Festival

Sa, 30. April, 12.30 Uhr, bis So, 1. Mai, 13.30 Uhr

25 Jahre – 25 Stunden

Wandelkonzert

Sa, 12.30 Uhr, Museum Behnhaus Drägerhaus

Sa, 13.30 Uhr, Musikhochschule, Zopfstiltsaal

Sa, 15 Uhr, St. Petri

Sa, 17 Uhr, St. Jakobi

Sa, 18 Uhr, Musikhochschule, Kammermusiksaal

Sa, 19.30 Uhr, Großer Saal

Sa, 22 Uhr, Holstentorhalle, Chorsaal

Sa, 23 Uhr, Musikhochschule, Kammermusiksaal

So, 00 Uhr, Musikhochschule, Gr. Saal

So, 01-05 Uhr, Musikhochschule, Mensa und Großer Saal

So, 5 Uhr, St. Petri

So, 6 Uhr, St. Petri

So, 7 Uhr, Musikhochschule, Kammermusiksaal

So, 9 Uhr, Musikhochschule, Kammermusiksaal

So, 10 Uhr, Musikhochschule, Gr. Saal

So, 11 Uhr, Musikhochschule, Gr. Saal

So, 12.30 Uhr, Museum Behnhaus Drägerhaus

Lübecker Schulgarten

24. April, 11:30 Uhr, An der Falkenwiese, Ecke Wakenitzufer

Sonntagsführung

Blütenreicher Rundgang zwischen Zwiebelblumen & Co. – ergänzt von literarischen Einsprengeln zur Pflanzenkunde

Sie finden uns auch im Internet:

www.luebeckische-blaetter.info



mittwochsBILDUNG

Mi, 27. April, 19.30, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei



Normalitätsvorstellungen der Schule

Prof. Dr. Norbert Wenning, Koblenz-Landau
 Was ist eigentlich normal? Und von welchen Normalitätsvorstellungen geht die Einrichtung Schule aus?

Wir glauben, dass Prof. Wenning als Fachmann für „Interkulturelle Bildung“ sich mit dieser Frage besonders gut auseinandersetzen vermag.

Dienstagsvorträge

Di, 10. Mai, 19.30, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei

A night for Will!

Anlässlich des 400. Todestages von William Shakespeare. Gemeinsam mit den Litterarischen Gesprächen und dem Theatering der GEMEINNÜTZIGEN.

Moderation: Jutta Kähler

Kurzvorträge „Warum ich Shakespeare liebe“ u. a. von Operndirektorin Dr. Katharina Kost-Tolmein

Sonette und Monologe in deutscher und englischer Sprache

Musik von John Dowland mit Ralph Lange (Laute) und Gesang. Shakespeare-Slam mit Hille Norden, amtierende U-25 Poetry-Slam-Meisterin Schleswig-Holstein

Musikschule der Gemeinnützigen

So, 24. April, 11 Uhr, Rosengarten 14, Saal Eintritt frei

Vorspiel der Celloklasse Karen Heikamp

Auf dem Programm stehen Werke von Ludwig van Beethoven, Luigi Boccherini, Robert Schumann, Georg Christoph Wagenseil und anderen.

Do, 12. Mai, 18 Uhr, Rosengarten 14, Saal Eintritt frei

Gemischtes Konzert

Schülerinnen und Schüler verschiedener Gesangs- und Instrumentalklassen der Lübecker Musikschule laden ein zu einem gemischten Konzert.

Kolosseum

5. bis 7. Mai, jeweils 19:30 Uhr, Kronsfordter Allee 25



26. Internationales Lübecker Kammermusikfest

Beteiligte Künstler:

Klavierduo Sontraud Speidel & Evelinde Trenker

Christiane Oelze (Sopran), Christian Kiefer (Gitarre)

Trio ClariNoir: Ivo L. Ruf (Klarinette), Nikolai R. Gast (Klarinette) und Ilja S. Ruf (Klarinette)

Armida-Quartett: Martin Funda, Johanna Staemmler, Teresa Schwamm und Peter Philipp Staemmler

Alexander Markovich (Klavier)

Jourist Ensemble sowie Natalia Gutmann

So, 8. Mai, 17.00 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Jugend musiziert – Konzert der Landespreisträger des Wettbewerbs

Es spielen die 1. Preisträger des Landeswettbewerbs „Jugend musiziert“ Schleswig-Holstein aus der Region Stadt Lübeck, LK Ostholstein, Reinbek, Stormarn, Herzogtum Lauenburg. Die jungen Musiker präsentieren Auszüge aus Ihren Programmen für den Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“.

Eine Kooperationsveranstaltung der Lübecker Musikschule, der Musik- und Kunstschule Lübeck, des Vereins der Musik- und Orchesterfreunde sowie des Regionalwettbewerbs „Jugend musiziert“
Moderation: Prof. Jörg Linowitzki

Fr, 10. bis Sa, 18. Juni, Dielenhaus, Fleischhauer Straße 79 und Lübecker Musikschule, Rosengarten 14-18

Festival Lübecker Lauten Lust



mit Joachim Held, Michael Freimuth, Stephan Rath und anderen

Das Festival „Lübecker Lauten Lust“ bietet ein Programm mit vier abendlichen Konzerten und zwei Nachtkonzerten im Lübecker Dielenhaus. Bei den Konzerten sind fast alle Lautentypen zu hören, von der Renaissance- über die Barocklaute bis hin zum Liuto Attiorbato, dem Arciliuto und der Theorbe. Weitere Instrumententypen wie Traversflöte, Gambe und Harfe runden die Instrumentenvielfalt ab. In zwei Workshops für Gitarristen und Lautenisten geht es um Lautenmusik der Renaissance und des Barock.

Karten für das Festival sind ab sofort über die Vorverkaufsstellen Konzertkasse, Klassik-Kontor und Pertutti erhältlich.

Liebe Mitglieder

Einiges ist schon zur Strategie-Diskussion gesagt worden – doch nun wird es endlich konkret:

Bitte reservieren Sie sich folgenden Termin: Dienstag, 24. Mai 2016, von 19.00 Uhr bis ca. 21.00 Uhr soll im Großen Saal die Veranstaltung **Die GEMEINNÜTZIGE – Unsere Strategie für die Zukunft** stattfinden.

Die Vorsteherschaft hat einen strategischen Plan inklusive Vision, Mission und 3 Handlungsfeldern erarbeitet (vgl. Heft 15 der Lübeckischen Blätter 2015) und wird Ihnen das Ergebnis in einer lebendigen Präsentation und Diskussion, geleitet von einem Moderator, vorstellen.

Sie bekommen alle noch eine persönliche Einladung des Direktors. Diese Notiz dient zur Terminsperrung! Wir freuen uns auf Sie!

Die Vorsteherschaft

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Dr. Wolfgang Czieslik

Hennig Junge

Frauke Husmann

Mathias Husmann

Christiane Jensen

Dr. Dirk Jensen

Prof. Dr. Gabriela Riemekasten

Die Geschäftsstelle Königstraße 5 ist am Freitag, 6. Mai, (nach Himmelfahrt) geschlossen.

Chronik März

2. Das Forstamt zieht in das Forsthaus Alt-Lauerholz (gebaut 1880), dort soll auch die durch eine Stiftung ermöglichte Wald-Akademie ihren Sitz haben. ••• Der Kalenderverkauf erbrachte für die Kampagne „Sieben Türme sollst Du sehen“ 5.500 Euro.

3. Die Lübecker CDU benennt für die drei Landtagswahlkreise Anette Röttger (51), Ulrich Krause (48) und Dagmar Hildebrand (46). ••• Im Alter von 78 Jahren verstirbt der Seniorchef des Erdbeerhofes Warnsdorf, Karl-Heinz Dahl. ••• Im Alter von 93 Jahren verstirbt die Tanzlehrerin Irene Olk-Blandow, sie leitete seit 1945 ihre Berufsfachschule für tänzerische Gymnastik und Sport.

4. Die Stadt verzeichnete für 2015 1.689.265 Übernachtungen, 9,6 Prozent mehr als im Vorjahr.

7. Der Neubau der Possehlbrücke soll erst Ende 2017 fertig gestellt sein. ••• Die bisherige Geschäftsführerin der Schwimmhalle GmbH, Sieglinde Schüssler (63), geht in den Ruhestand, davor leitete sie den Bereich Aus- und Fortbildung bei der Stadtverwaltung. ••• Die durch eine Spende von Dr. Christian Dräger erstellte Nachbildung eines Hochofens von 1906 wird in der Geschichtswerkstatt Herrenwyk aufgestellt.

8. Die Kreisvorsitzende der Linken, Katjana Zunft, kandidiert für den Landtag. ••• Der Förderverein der Telefonseelsorge wählte Gundel Granow (62) einstimmig als neue Vorsitzende, der bisherige Vorsitzende Niels Hasselmann schied nach 14 Jahren aus. ••• Das Gemeinschaftshaus Eichholz im Huntenhorster Weg wird nach Sanierung wieder eröffnet. Von den Baukosten trug die Possehl-Stiftung 40.000,00 Euro, die Gemeinnützige Sparkassen-Stiftung 20.000,00 Euro, der Trägerverein leistete erhebliche Eigenarbeit.

9. Das Debit der Dräger-AG sank von 178,6 Mio. Euro in 2014 auf 66,7 Mio. Euro 2015. Der Jahresüberschuss betrug 33,3 Mio. Euro, im Vorjahr 104,7 Mio. Euro. Die Kosten sollen reduziert werden, es soll ein möglichst sozialverträglicher Stellenabbau erfolgen. ••• Nach der Kriminalstatistik gab es 2015 22.881 registrierte Straftaten, 8,1 Prozent weniger als im Vorjahr. Die Aufklärungsquote betrug

51,4 Prozent. Die Zahl der Wohnungseinbrüche stieg um 13,1 Prozent. ••• Das Mietshaus an der Anschützstraße, das wegen gravierender Mängel nicht mehr bewohnt werden durfte, wird abgerissen. ••• Im Alter von 93 Jahren verstirbt der Studiendirektor Adolf Clasen, langjährig als Lehrer für Griechisch und Latein am Katharineum und als Studienleiter für Alte Sprachen am Seminar für Gymnasien tätig.

10. Der Jugendring will im Sommer eine Kinderhanse organisieren

11. Im Alter von 67 Jahren verstirbt der Wirtschaftsprüfer Rolf Grasse, auch aktiv in einer Kirchenmusikstiftung.

12. Im Radisson findet der 62. Presseball mit 700 Gästen statt. ••• Die Stadt veranstaltete den Tag des offenen Rathauses, 4.300 Besucher kamen. ••• Bürgermeister Bernd Saxe schlägt vor, Investoren verbilligte Grundstücke zur Verfügung zu stellen, wenn dort Sozialwohnungen erstellt werden. ••• Im Alter von 84 Jahren verstirbt die frühere Präsidentin des Amtsgerichtes, Christa Heilmann-Schlotfeldt.

13. Die Stadt beabsichtigt für den Straßenbau 5,3 Mio. Euro auszugeben, notwendig wären 18 Mio. Euro. ••• Ab November wird an der Universität der Studiengang Biophysik angeboten.

16. Der Ausbau des Elbe-Lübeck-Kanals wird in den Entwurf des Bundesverkehrswegeplans aufgenommen.



(Foto: Kresspahl, Wikipedia)

17. Die DLRG muss ihr Vereinsgebäude an der Falkenstraße aufgeben und plant einen Neubau auf der Teerhofinsel und sucht Geldgeber. ••• Das Pflegeheim St. Birgitta in Travemünde geht von der Trägerschaft beim Caritasverband auf die Malteser über.

18. Die neue Norderfähre zum Priwall „Priwall VI“ wird getauft, sie kostete 1,2 Mio. Euro.

19. Neuer Geschäftsführer der IG-Metall wird Daniel Friedrich, er folgt Thomas Rickers, der eine Aufgabe auf Bundesebene übernimmt. ••• Auf einem Kreisparteitag der SPD wird Thomas Rother (56) mit 93 Prozent der Delegierten stimmen erneut zum Kreisvorsitzenden gewählt. Die SPD verabschiedet einen Kulturpolitischen Leitantrag, er sieht unter anderem vor, dass Objekte der Völkerkundesammlung im Museum Holstentor ausgestellt werden. ••• Zum 5. Mal wird der Aktionstag des Vereins „Klopf-Klopf-Lübeck ist weltoffen“ durchgeführt.

20. Im Alter von 62 Jahren verstirbt der Konrektor der Emanuel-Geibel-Schule, Kay Jensen.

23. Der Rest der Kepler-Schule zieht in die ehemalige Anna-Siemsen-Schule, jetzt Schule an der Wakenitz, um. Die Kepler-Schule ging aus der Marli-Mittelschule, Schule des Chronisten hervor.

24. Bei einer Sonderprüfung des LTM wurde festgestellt, dass die frühere Geschäftsführerin mindestens 25.500,00 Euro über ihre Firmenkreditkarte für private Aufwendungen abgerechnet hat, sie hat die Beträge später zurückgezahlt. ••• Die frühere Seefahrtsschule über dem Kaisertor wird vom Land SH an die KWL für 425.000,00 Euro verkauft.

25. An dem Kreuzweg zwischen St. Jakobi und Jerusalemberg nehmen mehr als 800 Gläubige teil.

28. Im Alter von 81 Jahren verstirbt das Ehrenmitglied des Handballverbandes, Gerhard Schulte.

29. Der Haushalt der Stadt wird durch den Innenminister mit erheblichen Einschränkungen genehmigt. Die Kreditaufnahme wird von 35,8 Mio. Euro auf 31 Mio. Euro gekürzt. 4,4 Mio. Euro Verpflichtungserklärungen werden gestrichen. Wegen eines Buchungsfehlers fordert der Minister einen Nachtragshaushalt und beanstandet zu hohe Zuwendungen an Vereine und Verbände. Auch muss bis Ende des Jahres endlich der Jahresabschluss 2012 vorgelegt werden. ••• Im Alter von 79 Jahren verstirbt der Schiffsmakler Jürgen Grascht.

31. Die bisherigen Mitglieder der Bürgerschaftsfraktion der Grünen Kristina Aberle, Carl Howe, Rolf Klinkel und

Katja Mentz verlassen die Fraktion und gründen eine neue Fraktion GAL: Grün-Alternativ-Links. Antje Jansen, tritt aus der Linken Fraktion aus und wechselt

zur GAL. ••• Ende März waren 10.704 Arbeitslose gemeldet, 2,5 Prozent weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ging um 0,3 Prozent auf 9,7

Prozent zurück. Beim Jobcenter waren 8.343 Arbeitnehmer gemeldet, 2,5 Prozent weniger als im Vormonat.

Hans-Jürgen Wolter

Der „Grünstrand“ verliert seine „Strandqualität“

Kaum ein Thema hat die Travemünder in den letzten Jahren mehr bewegt als das Thema „Grünstrand“. In einer Einwohnerversammlung am 4. Februar 2013 votierte eine überwältigende Mehrheit der damals 1.500 anwesenden Einwohner für eine Beendigung des Interessenbekundungsverfahrens „Grünstrand“. Die Bürgerschaft übernahm dieses Votum am 28. Februar des Jahres mit einem entsprechenden Beschluss. Die angedachte Wohnbebauung mit angeschlossener Marina war damit Geschichte und die touristische Nutzung auf Schleswig-Holsteins einzigem Grünstrand sichergestellt.

Der an der ehemaligen Seebadeanstalt „Mövenstein“ gelegene und nur durch die Strandpromenade von der Ostsee getrennte „Grünstrand“ erlaubt einen tollen Blick über die gesamte Lübecker Bucht und dies „ganz ohne Sand“. Der „Grünstrand“ war allerdings nicht immer Grünstrand. Bis Anfang der 1970er-Jahre gab es auch hier einen Sandstrand. Dieser wurde aber zugeschüttet, nachdem die Strandpromenade 1970/1972 bis zur „Mövenbadeanstalt“ verlängert worden war. Und genau diese Verlängerung ist nun ursächlich dafür, dass der „Grünstrand“ die „Strandqualität“ verlieren wird.

Grundlage ist ein Schreiben des Ministeriums für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländlichen Raum des Landes Schleswig-Holstein. Das Ministerium teilte der Stadt mit, dass die als „Grünstrand“ bezeichnete Fläche nicht als „Meeresstrand“ im Sinne des Landesnaturschutzgesetzes bewertet werden kann und folglich aus dem Geltungsbereich der Strandsatzung herauszunehmen ist. Den Mitarbeitern des Ministeriums war aufgefallen, dass zwischen „Grünstrand“ und Uferlinie eine befestigte Uferpromenade eingefügt worden war.

Nach Auffassung des Ministeriums besitzt die Fläche des „Grünstrandes“ durch den Eingriff nicht mehr die in der Begriffsbestimmung des § 64 Abs. 9 Landeswassergesetz genannten Merkmale eines Meeresstrandes. Nach dieser Definition ist der Meeresstrand

ein „aus Sand, Kies, Geröll, Geschiebelehm oder ähnlichem Material bestehender und im Wirkungsbereich der Wellen liegender Küstenstreifen, der seeseitig durch die Uferlinie und landseitig durch den Beginn des geschlossenen Pflanzenwuchses, des Böschungsfußes von Steilufern und Dünen, des Deichfußes oder aber durch eine bauliche Anlage begrenzt wird“.

In der Konsequenz wird die Nutzung der Fläche zukünftig nicht mehr in der Strandsatzung, sondern in der Grünanlagensatzung der Hansestadt geregelt. Für Gäste und Nutzer dieser Fläche ergeben sich keine gravierenden Veränderungen.

Die Grünanlagensatzung weist allerdings einen nicht so hohen Detailierungsgrad auf. Regelungen zum Abbrennen offener Feuer, zum Grillen, zum Lagern oder auch zum Steigenlassen „mehrliniger Drachen“ sucht man vergebens. Entsprechende Gebote und Verbote können aber im Rahmen einer Generalklausel der Grünanlagensatzung erlassen werden. Nach dieser sind öffentliche Grünanlagen so zu nutzen, wie es sich aus der Natur der Anlagen und ihrer Zweckbestimmung ergibt.



Grünstrand in Travemünde

(Foto: Karl Erhard Voegele)

Die Bürgerschaft wird in ihrer Sitzung im April über die Änderung der „Satzung über die Ordnung im Strandgebiet des Ostseeheilbades Travemünde (Strandsatzung)“ dann ohne „Grünstrand“ entscheiden. Der Hauptausschuss empfahl in seiner letzten Sitzung nach einigen sehr launigen Redebeiträgen einen entsprechenden Beschluss.

Thomas-Markus Leber

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

Die Zukunft des Strandbahnhofs

Mit einem ausgeklügelten Konzept soll der Jugendstil-Bahnhof wieder zum Entree des Kurbereiches werden!

Thomas-Markus Leber

Der Strandbahnhof bot zuletzt ein wenig einladendes Bild. Die Substanz des denkmalgeschützten Gebäudes aus dem Jahre 1912 zerfiel zusehends. Im Innenbereich blätterte der Putz von den Wänden. Feuchtigkeit, Schimmel und Verunreinigungen setzten dem Bau zu. Die reizvollen Jugendstilelemente, die Glasmalerei „Atlas mit Weltkugel geschultert“, die Deckenmalereien, die kleine Empore über dem Eingangsportale sowie der Uhrenturm mit historischer Zugabfahrt-Anzeige kamen kaum noch zur Geltung oder wurden nicht mehr wahrgenommen. Zum Verweilen lud der Strandbahnhof schon lange nicht mehr ein. Für Gastronomiebetriebe und kleine Läden wurden die Rahmenbedingungen immer mehr zur Existenzfrage. Viele gaben auf. Investitionen im größeren Stil wären nötig gewesen. So, wie 2006 bzw. 2010/2011, als große Teile des Bahnhofsgebäudes sowie die Dächer des Hallen- und Querbahnsteiges für insgesamt 2,3 Millionen Euro saniert wurden. Vor derartigen Investitionen schreckte die Deutsche Bahn als Eigentümerin nun aber zurück. Im Herbst 2015 gab sie stattdessen bekannt, sich von der Immobilie sowie vom zweiten Bahnsteig endgültig und im Rahmen einer freiwilligen Versteigerung trennen zu wollen. Lediglich der Gleiskörper und der an diesem gelege-

ne Bahnsteig sollten im Eigentum der Bahn verbleiben. Zu diesem Zeitpunkt stand die Zukunft des Bahnhofs auf des Messers Schneide.

In dieser Situation übernahm der Lübecker Ryan-Air-Pilot Ralph Kaerger-Thofern Verantwortung und erwarb den Bahnhof. Er gab das höchste Gebot ab und war bereit, weiteres Kapital zu investieren. Erfahrungen in der Gastronomie und im Veranstaltungsmanagement hatte er bereits als Betreiber eines Veranstaltungszentrums sammeln können. Kaerger-Thofern suchte nach einer neuen Herausforderung. Der Erwerb des Strandbahnhofs war für ihn eine Herzensangelegenheit. Den weiteren Zerfall wollte er nicht mitansehen. Ralph Kaerger-Thofern hatte viele Ideen. Doch bedeuteten sie auch die Rettung für den altherwürdigen Bahnhof?

Zunächst wurde wenig bekannt über die Pläne des Investors. Vielleicht war er selbst ein wenig überrascht über den Coup, der ihm geglückt war und zog es vor, sich erst einmal nicht an die Öffentlichkeit zu wenden. Nach einer längeren Phase der Konzeptentwicklung tat er es dann doch. Und zwar zeitgleich im Ortsrat in Travemünde sowie mit Hilfe des Mitinvestors Kim Adam auch im Audienzsaal des Rathauses im Rahmen des Liberalen Wirtschaftsforums.

Das neue Konzept

Übereinstimmend definierten beide Referenten die Erhöhung der Verweildauer als Kernziel ihrer Bemühungen. Erreichen wollen sie dies mit einem differenzierten Nutzungskonzept, das sich an Tagesgäste, an Urlauber, an Ortsansässige und an Menschen aus der Region richtet. Eine wohltdosierte Mischung sich ergänzender Geschäftsbereiche soll den Erfolg sichern. Nach Vorstellung der Investoren soll der Bahnhof eine Aufwertung erfahren und wieder zum Entree des Kurbereiches werden. Die Achse vom Bahnhof zur Promenade bzw. zum Strand soll wiederbelebt werden.

Den Strandbahnhof wollen sie dabei in seinem kompletten Bestand und in seiner Funktionalität als Bahnhof erhalten. Vieles soll in enger Abstimmung mit der Denkmalpflege reaktiviert und wieder zum Vorschein gebracht werden. Eine Restauratorin wurde bereits beauftragt, unter dem Putz nach erhaltenswerten Malereien zu suchen. Die eindrucksvolle Bahnhofshalle mit ihrer Nutzfläche von 400 m² werde auch zukünftig im Mittelpunkt des Bahnhofs stehen. Sie war bislang öffentlich und soll auch in Zukunft öffentlich bleiben. „Wir wünschen ausdrücklich den Durchgang durch das Gebäude!“ Eine feste Bestuhlung soll zusätzliche Anreize zum Verweilen schaffen. Zu den Dingen, die man gerne reaktivieren würde, zählt das ehemalige Bahnhofsrestaurant. Kim Adam zeigte historische Aufnahmen aus den 20er-Jahren, die erahnen ließen, wie sich die Investoren den Bahnhof zukünftig vorstellen. Auch hier soll eine angenehme Atmosphäre zum Verweilen und Verzehren geschaffen werden. Gastronomische Angebote sind zu allen Tageszeiten vorgesehen.

Portfolio denkbarer Geschäftsbereiche

Das Welcome Center der LTM wird auch zukünftig im Strandbahnhof verbleiben und für Publikumsverkehr sorgen. Zur Belebung beitragen soll weiterhin ein ausgewogenes sich ergänzendes Portfolio weiterer Angebote aus den Bereichen Einzelhandel, Erlebnisgastronomie und Dienstleistungen. Dabei könnte eine klei-



Blick auf die Straßenfront des Strandbahnhofes mit der inzwischen freigeschnittenen Außenfassade (Foto: TML)



Blick auf die Gleisanlagen mit einem frisch angelegten Blumenbeet mit Frühlingsblumen.

(Foto: TML)

ne Brauerei ebenso eine Rolle spielen wie Einzelhändler, die Backwaren, Wein, Marzipan und Blumen anbieten. Auch ein Reisebüro sowie eine Segway- und Fahrradvermietung wären denkbar. Aktuell werden entsprechende Gespräche geführt.

Neben der Gastronomie und den Läden soll es ein ganzjähriges Kulturangebot geben. Ausstellungen und kleinere Veranstaltungen sollen dazu beitragen, dass Menschen wieder Lust verspüren, sich in den alten Hallen aufzuhalten. „Wir glauben, dass sich ein solches Thema mit dem Bahnhof gut verträgt.“ Gedacht ist an Tanzkurse, an Bälle, an Vorträge, an Lesungen und an eine Ausstellung zur Geschichte des Strandbahnhofs. Alle Veranstaltungen sollen auf das Publikum zugeschnitten werden.

Zum Stand der Arbeiten

Aktuell ist noch nicht allzu viel von den geplanten Aktivitäten zu sehen. Dies liegt daran, dass der Verkauf noch nicht vollständig abgewickelt ist. Dem aufmerksamen Beobachter werden aber dennoch die vielen kleinen Veränderungen aufgefallen sein, die bereits realisiert wurden. So wurde die Fußbodenheizung im Wellcome-Center repariert, das Dach an einigen Stellen abgedichtet und die Halle gereinigt. Viele Schönheitsreparaturen sind noch angedacht. Farbe soll die his-

torische Gebäudesubstanz wiederbeleben. Die meisten dieser Arbeiten müssen in enger Abstimmung mit der Denkmalpflege erfolgen. Dies gilt auch für die ange-dachten Drehtüren zur Taubenprävention. Sie sollen eine provisorische Lösung mit „Türen in zweiter Reihe“ ablösen. Bei nahezu allen Maßnahmen geht es darum, den ersten Eindruck zu verbessern, sagte Kim Adam. Dies sei auch im Bereich der Außenanlagen wichtig. Auch hier wurde bereits damit begonnen, die Fassadenbereiche freizuschneiden. Die bereits begonnene Freischneideaktion im Bereich der Gleise 3 und 4 wurde dagegen erst einmal mit einem Schreiben der Unteren Naturschutzbehörde gestoppt. Besorgte Anwohner, die den geplanten Aktivitäten eher reserviert gegenüber stehen, hatten die Behörde zur Klärung der Rechtmäßigkeit der Maßnahmen eingeschaltet. Hier besteht nun Klärungsbedarf mit der Behörde sowie Gesprächsbedarf mit der Nachbarschaft.

Erheblicher Abstimmungsbedarf wurde auch im Hinblick auf die Größe der Parkplatzanlage deutlich. Theoretisch wäre Platz für 130 bis 150 Fahrzeuge. Die Anlage wird aber wesentlich kleiner ausfallen. Für die Verwaltung wird es darauf ankommen, wie viele Parkplätze aus der Hauptnutzung abgeleitet werden können und wie nachbarschaftsverträglich die Parkplätze

sind. Bis zur Hauptsaison soll alles fertig sein. Wichtige Themen der nächsten Zeit werden die Toilettenproblematik – eine Toilette ist bereits wieder zugänglich – sowie die Innenmöblierung sein.

Auf beiden Veranstaltungen wurde das Projekt sehr wohlwollend aufgenommen. Nur ganz vereinzelt blitzte Verständnislosigkeit auf. Die Einzelinteressen einiger weniger Anwohner standen im Gegensatz zu den Interessen all jener Travemünder, die an das Projekt die Hoffnung knüpfen, dass ein Schandfleck verschwindet und der Strandbahnhof wieder im alten und dann eben auch neuen Glanz erstrahlt.

...denn nichts ist wichtiger
als Ihre Gesundheit



89 07-0

Schütt & Grundel

Ihr Gesundheitspartner

Zentrale	89 07-0
© Königstr. 91 (Ecke Wahnstr.)	-131
Königstr. 19 (im Hause Lampert)	-132
Osterweide 2c (am Klinikum)	-133
Kronsförder Allee 69 (im FAZ)	-134
Lübecker Str. 12 - Bad Schwartau	-135

Orthopädietechnik & Care Center
Grapengießerstr. 21 89 07-0
www.schuettt-grundel.de · info@schuettt-grundel.de

Mensch und Natur in Lübeck und an der Ostsee

Stadtleben der Zukunft

Ulrike Schröder

„Meine Güte, das war ja wieder eine Fahrt heute! Erst wollte der Wagen nicht anspringen, dann Stau auf der Ratzeburger Alle. Und drei Busse mittendrin. Endlich in der Stadt immer diese Busse vor mir. Dann waren auch noch alle Parkhäuser besetzt. Also zurück an die Kanalstraße und dort parken. Da latschen mir einfach ein paar Leute so vors Auto. Nach dem Schreck zu Fuß hoch in die Innenstadt. Auf dem Weg noch fast von einem Radfahrer umgefahren. Dabei wollte ich nur eben kurz die Straßenseite wechseln. – Echt nervig hier!“ Was sagt uns diese Einführung? Der leicht abgewandelte Slogan „Meine Stadt – deine Stadt – unsere Stadt!“ bietet an dieser Stelle vielleicht eine gute Erläuterung, denn jeder Bewohner und Besucher möchte sich in einer Stadt frei bewegen können. Aber ist das überhaupt möglich? Kann sich wirklich jeder Verkehrsteilnehmer ernst genommen fühlen? Welche Einschränkungen gibt es im öffentlichen Raum? Und wie könnte das Stadtleben der Zukunft aussehen?

Die kleine Geschichte am Anfang macht deutlich, dass sich jeder Mensch individuell in der Stadt bewegt und auch immer ein Verkehrsteilnehmer ist: Erst als Autofahrer genervt vom Stau, von den Bussen, den vollen Parkhäusern und den querenden Fußgängern, dann selbst als Fußgänger fast mit einem Radfahrer kollidiert. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die Insassen im Bus den Stau wahrscheinlich auch verflucht haben, die Autofahrerin an der Kanalstraße von den Fußgängern beschimpft wurde und der Radfahrer auf die planlos umher laufenden Fußgänger gut verzichten könnte! Kann das nicht anders gelöst werden? Eins steht fest: Immer neue und breitere Straßen sind in Lübeck nicht möglich und würden das Problem auch nicht lösen, denn solche Infrastrukturmaßnahmen ziehen oft vermehrten motorisierten Verkehr nach sich. Und das kann ja wohl nicht gewollt sein. Also müssen neue Wege beschritten werden.

Doch zunächst ein Rückblick und eine Bestandsaufnahme: Ganz früher waren alle Straßennutzer gleichberech-

tigt und die Alltagswege der Stadtbewohner kurz. Dann kam in den 1930er Jahren die Idee der funktionalen Stadt auf: „Internationale Architekten entwickelten ... Stadt mit getrennten Arbeits- und Wohnvierteln. ... Angestrebt wurde außerdem die strikte Trennung der Verkehrsteilnehmer, ... (aus: fairkehr 4/2013, S. 18). Seitdem hat sich die Verkehrsplanung im 20. Jh. so grundlegend verändert, dass ein Ungleichgewicht zugunsten des Automobils entstanden ist. Das Ideal der autogerechten Stadt hat unsere Städte über Jahrzehnte geprägt: „Kreuzungen wurden abgeschafft und große Ringstraßen angelegt. Fußgänger mussten in Tunneln verschwinden, später erhielten sie in Einkaufsstraßen ein autofreies Refugium, wo sie sich ganz auf den Konsumrausch konzentrieren konnten“ (aus: fairkehr 4/2013, S. 19). Auch an Lübeck ist die autogerechte Verkehrsplanung der 1960er Jahre nicht vorbei gegangen: Auf den großen Ein- und Ausfallstraßen wie Fackenburger, Ratzeburger, Schwartauer und Trave-münder Allee brausen die Pkw, Lkw und Busse dahin, wo sich Fußgänger an den wenigen Ampeln die Füße platt stehen oder nicht barriere-freie Tunnel nutzen sollen. Der St. Jürgen-Ring zerschneidet das nördliche St. Jürgen und lässt nur an wenigen Stellen eine Querung für Fußgänger und Radfahrer zu. Und mitten in der Altstadt stehen hässliche Parkhäuser, die den Autoverkehr anziehen und die Innenstadt durch deren Lärm und Schadstoffe nicht gerade attraktiver machen. So fühlen sich viele Menschen in ihrer eigenen Stadt nicht mehr wohl.

Also drängt sich eine vielleicht provokante Frage doch förmlich auf: Was sollen die vielen Autos in der Stadt, speziell in der Innenstadt? Die Autos bringen eine enorme Lärmbelastung, stellen Sicherheitsrisiken dar, stoßen gesundheitsschädliche Schadstoffe aus und haben einen riesigen Platzbedarf. Für sie werden Straßen und eine bestimmte Anzahl an Parkplätzen vorgehalten. Fußgänger hingegen werden an den Rand gedrängt, denn Autos dominieren das Stadtleben. Doch ist das zeitgemäß?



In der Hartengrube (Foto: U. Schröder)

Es geht um das Wohlbefinden der Menschen in einer Stadt, denn der öffentliche Raum ist für alle da und so muss unser Stadtleben der Zukunft ökologischer und effizienter werden. Hier mal ein paar Vorschläge:

Für Fußgänger sind meist nur schmale Gehwege eingeplant. Wie wäre es also auch mal daran zu denken, dass auch Fußgänger parken wollen. Mit viel Grün gestalteten Aufenthaltsmöglichkeiten (außerhalb der klassischen Fußgängerzone), die auch Kindern etwas zu bieten haben, wären ein Anfang. Zudem verbessern Pflanzen das Stadtklima, indem sie die Luft durch Wasserverdunstung im Sommer kühlen, Staub herausfiltern und Sauerstoff spenden.

Es würden bestimmt auch noch mehr Menschen mit dem Rad in die Innenstadt kommen, wenn es gute Fahrstreifen dorthin geben würde und ausreichend moderne Fahrradbügel zur Verfügung stünden.

Ausreichend günstige Parkmöglichkeiten am Innenstadtrand und ein Shuttle-Bus-Verkehr (mit sparsamen, leisen Fahrzeugen) von dort ins Zentrum könnten Parkhäuser in der Altstadt überflüssig machen.

In der ganzen Stadt wären moderne Verkehrskonzepte wie Shared Space und Begegnungszonen an einigen Stellen oder eine allgemeine Richtgeschwindigkeit von Tempo 30 (mit Ausnahmen) eine Alternative zu den überholten Strukturen. Diese Konzepte haben in anderen Städten eine nachweisliche Lärmreduzierung und verbesserte Luftqualität bewirkt.

So stellt sich grundsätzlich die Frage: Wollen wir nicht auch eine moderne

Stadt mit weniger Lärm, reduziertem Schadstoffausstoß und angenehmen klimatischen Bedingungen für alle Menschen? Falls ja, muss die eingebaute Vorfahrt für Autos & Co. im öffentlichen Raum endlich ein Ende haben.

Wie Prof. Heiner Monheim es schon gesagt hat, sollte sich die Stadt endlich um eine ganzheitliche altstadtgerechte Planung kümmern. Andere Städte machen es erfolgreich vor – machen wir es doch nach!

Quellen:

Lübeckische Blätter 2016/7; fairkehr (VCD-Magazin) 4/2013; fairkehr (VCD-Magazin) 4/2014

Weitere Informationen:

BUND Bremen (2011): Mobilität für Alle! Shared Space, Begegnungszonen, Verkehrsberuhigte Bereiche;

<https://www.vcd.org/themen/verkehrsplanung/>

Es wird wieder „durchgeblüht“ – die Schulgartensaison beginnt

2.500 blühende Stiefmütterchen und Vergissmeinnicht begrüßen vereint zum Saisonauftakt mit ihren freundlichen Blumengesichtern alle naturliebenden Schulgartenbesucher/-innen. Am 1. April öffnete traditionell der Lübecker Schulgarten an der Falkenwiese seine Tore und lädt bis zum 31. Oktober Mo.–Fr. von 7.00–19.00 Uhr und Sa.–So. von 10.00–19.00 Uhr nicht nur seine unzähligen Lübecker Stammgäste ein, in dem grünenden und blühenden Refugium zu entspannen und neugierig den Kreislauf der Natur zu erleben, sondern auch alle Wissbegierigen mit Entdeckungsfreude.

Der vor zwei Jahren gegründete gemeinnützige Verein zur Förderung des Lübecker Schulgartens hat ein vielfältiges und lehrreiches Veranstaltungsprogramm zusammengestellt, welches sicherlich viele Interessierte anspricht und zum Verweilen animiert. Angekündigt wird dieses im Schaukasten des Gartengeländes und auf der Webseite im Internet unter: www.luebecker-schulgarten.de, sowie in einem attraktiv gestalteten Flyer, der vielerorts in Lübeck ausgelegt ist.

So zählen zu den thematisch geführten Rundgängen auch besondere Aktionen, wie der „Tag des Schulgartens“ am 2. Juli und auch das beliebte offene Volksliedersingen „Lübeck singt!“ am 17. Mai und 6. September. Eine Pflanzenbörse am 28. Mai gibt allen Pflanzenliebhabern und Hobbygärtnern Gelegenheit zum Fachsimpeln und zur Präsentation ihres artenreichen Sortiments. Soireen mit Lesungen und Musik runden das Gartenerlebnis-Programm mit all seiner Vielfalt ab.

Auch den jungen „Schulgartenexperten“ der Kaland-Schule kann stets am Mittwochnachmittag ab 15:30 Uhr – außer in den Ferien – auf ihre fleißigen Finger geschaut werden, wenn sie in ihren Lernbeeten unter Anleitung gärtnern. So präsentiert sich Lübecks 103-jähriges botanisches Kleinod nicht nur als Ort für Mußestunden, sondern auch heute nach wie vor als originärer Ort des Lernens.

Neben didaktisch aufbereiteten Entdeckungstouren für die 5. bis 13. Jahrgangsstufe sind außerdem „Unterrichtspakete“ zu unterschiedlichen botanischen Themenkreisen für die 1. bis zur 13. Jahrgangsstufe im Internet für Schulklassen abrufbar. Auch Kindergärten können dieses Angebot für einen Besuch im Schulgarten nutzen.

Als besonders reizvoll kann sich sogar eine Schachpartie im grünen Wohnzimmer erweisen. Ein steinerner Schach Tisch lädt seit Sommer 2015 unter dem Blätterdach von *Mespilus germanica*, der Echten Mispel, zu konzentrierter Kontemplation ein. Lediglich die eigenen Figuren sind mitzubringen, um auf dem hochwertigen Spielfeld geführt zu werden, das in sorgfältiger Steinmetzkunst gefertigt ist.

Diese Freizeit bereichernde Anschaffung wurde vom Förderverein finanziert, ebenso wie auch die im Eingangsbereich platzierte, aus Cortenstahl geschweißte Skulptur des Lübecker Bildhauers Winni Schaak. Sie beeindruckt in ihrer einfachen, dabei absolut klaren und reduzierten Formensprache und erweist sich mit dem für Schaak charakteristischen durchdachten Perspektivenspiel als Kunstwerk besonderer Wahrnehmung. Als solches möchte es auch verstanden sein, denn als „Spendenbox“ ist im auffordernden Schriftzug „Zum Erhalt des Lübecker Schulgartens“ ein Schlitz zum Geldeinwurf integriert, der täglich großzügig genutzt werden kann.

Außerdem ist der Förderverein berechtigt, Zuwendungsbescheinigungen für Spenden auszustellen, die auf das Spendenkonto bei der Sparkasse zu Lübeck AG einge-



Monika Schröder, Michael Haukohl und Gundel Granow vom Vorstand „Förderung des Lübecker Schulgartens e. V.“ danken für Zuwendungen in der „Spendenbox“ (Foto: Sabine Kissmann)

hen: (IBAN: DE95 2305 0101 0160 2347 46; BIC: NOLADE21SPL)

Dank der großzügigen finanziellen Unterstützung zahlreicher Lübecker Bürger konnte somit bereits Beachtliches zur Verschönerung und Bereicherung des Schulgartens realisiert werden.

Möge Lübecks botanisches Kleinod auch in dieser Saison die nötige Verbundenheit weiterhin erfahren, die sein Bestehen sichert und anhaltend erblühen lässt.

Manfred Eickhölder/Gundel Granow



Schlagen Sie Langfinger in die Flucht - mit maßgeschneiderten Alarmsystemen von Hansa-Alarm!

Hansa Alarm GmbH
Am Neuhof 3
23558 Lübeck
Tel. 0451 / 81296
info@hansa-alarm.de
hansa-alarm.de

Sicherheitstechnik seit über 30 Jahren! - Unsere Erfahrung für Ihre Sicherheit!
Einbruchmeldeanlagen - Videoüberwachungen - Brandmeldesysteme

„Ich dachte, wir wären Freunde ...“ – „Nachbarn“ im St. Annen-Quartier

Kann das gelingen: eine Ausstellung, die es mit der publikumswirksamen „Lübeck 1500“-Schau aufzunehmen vermag? Es kann. „Nachbarn“ ist ein Gesamtkunstwerk in der Kunsthalle St. Annen überschrieben, sein Schöpfer ist der New Yorker Konzeptkünstler Ken Aptekar. Wer kommt, braucht vor allem Zeit, denn es gibt viele Schichten zu entdecken.

„Wie ist das hier mit den Nachbarn?“ Fasziniert vom Nebeneinander des mittelalterlichen Klosterbaus St. Annen und der Lübecker Synagoge war es diese Frage, die Aptekar bei einem Besuch 2006 in Lübeck antrieb. Zehn Jahre später ist daraus eine berührende Reise durch Räume und Zeiten entstanden.

„Ich dachte, wir wären Freunde ...“ In englischer Sprache steht es sandgestrahlt auf einer Glasplatte, dahinter ist eine mittelalterliche Verkündigungs-Szene zu sehen, die Gesichter der Maria und des Engels voller Sorge. Es ist das Werk, das die Lübecker Aptekar-Schau eröffnet. Insgesamt 14 Gemälde, bestehend aus 32 Tafeln, befragen hier die Nachbarschaft von

christlicher mittelalterlicher Kunst und jüdischem Leben, das heute von Menschen aus ehemaligen Sowjetstaaten geprägt ist, führen in den Köpfen der Betrachter unweigerlich weiter zur Frage, wie das mit den anderen Nachbarn, den muslimischen etwa, ist (Ausstellungstexte auf Deutsch, Englisch, Russisch und Türkisch verweisen auf die Herkunftsländer heutiger Nachbarn im Aegidien-Viertel), beleuchten die Schrecken deutscher Geschichte – und bleiben trotzdem erfüllt von grundsätzlicher Heiterkeit. Das geht mit der Heiterkeit einher, die Aptekar selbst ausstrahlt: Das ist einer, der neugierig ist, verstehen will, Menschen mag. Und es mag an der verblüffend unorthodoxen Machart seiner Werke liegen.

Aus den mittelalterlichen Vorlagen, die im Original fast alle gleich nebeneinander auf den Retabeln beim „Nachbarn“ St. Annen-Museum zu finden sind, hat Apte-



Eine Darstellung aus dem mittelalterlichen Alltag der Schonenfahrer hinter sandstrahlgraviertem Glas.

(Foto: Lubowski)

kar Details fotografiert, vergrößert, mit Ölfarbe oder Silberstift bearbeitet und schließlich mit einer Glasplatte abgedeckt, in die per Sandstrahltechnik Sätze graviert sind. In ihrer Form orientiert an den Schriftbändern auf den Vorlagen sind so neue Wörter und neue Techniken mit alten Motiven liiert, entstehen frische und teils erschreckende Zusammenhänge. Und: Der Betrachter spiegelt sich im Betrachte-



Mittelalterliche Malerei trifft moderne Konzeptkunst – Ken Aptekar vor der sechsteiligen ‚Carlebach‘-Folge.

(Foto: Lubowski)

ten, erblickt sich selbst in der Geschichte. „Die Ausstellung hat eine Aktualität, die wir uns so nicht gewünscht haben“, sagt Thorsten Rodiek, Direktor der Lübecker Museen für Kunst und Kulturgeschichte, mit Blick auf Terroranschläge, Hunderttausende Flüchtlinge, wuchernde Fremdenfeindlichkeit.

„Was erwächst aus dem Nebeneinander unterschiedlicher Kulturen und Religionen?“, fragt Ken Aptekar mit seiner Lübecker Schau. „Da stehen das Empfinden von Feindschaft und Gefahr neben dem von Freundschaft und Sorge umeinander“, sagt er und zeigt es eindrucksvoll zum Beispiel in der sechsteiligen „Carlebach-Folge“. Vor korrespondierenden mittelalterlichen Darstellungen wird dort vom Schicksal der einst geachteten jüdischen Familie Carlebach berichtet, die aus Lübeck deportiert und 1942 im Wald von Bikernieki erschossen wurde. Als die Familienmitglieder erfuhren, dass sie von den Nazis abgeholt würden, knüpften sie zum Dank für erfahrenen Beistand und als letzten Gruß an ihre christlichen Nachbarn ein mit Monogramm besticktes Küchentuch ans Gartentor. Felix Carlebach, der noch hatte fliehen können, bekam dieses Tuch bei einem ersten Besuch in der Stadt 1985 von einer Frau mit den Worten zurück: „Unsere Eltern waren Nachbarn. Ich habe etwas mitgebracht, das Ihnen gehört.“

Das Tuch, ein sogenanntes Cylinder-tuch, ist Teil der Ausstellung und schafft eine emotionale Nähe zu den Objekten, wie es im oberen Geschoss noch herzergreifender mit den Erinnerungen Rodolfo Hofmanns gelingt, die Aptekar bei einem Besuch des da 91-Jährigen in Santiago de Chile per Video festgehalten hat. Hofmann, 1923 in Lübeck geboren, war der letzte jüdische Junge, der in der Lübecker Synagoge seine Bar Mitzwah feiern konnte, bevor die 1936 von den Nazis geschlossen wurde. Sein Lübecker Leben hat ihn nie losgelassen, er erzählt von Weihnachtsfesten unter Tannenbäumen, von Chanukka-Bräuchen, singt aus der Oper „Hänsel und Gretel“, die er als Kind im Theater Lübeck gesehen hat, und vom Schuhgeschäft Blumenthal am Kohlmarkt, das seiner Familie gehörte und das nun als Schuhgeschäft Schumann geschlossen wurde. Bis zur Emigration habe die Familie nur Deutschland gekannt, sagt er. Solange er konnte, kam Hofmann jedes Jahr nach Lübeck zurück. Er starb 2014.

Einbezogen in die Aptekar-Schau ist außerdem die Auseinandersetzung mit dem ursprünglich wegen seiner wirklichkeitsnahen Darstellungsweise als „Skan-



Ken Aptekar – ‚Ich dachte, wir wären Freunde‘

(Copyright: Ken Aptekar)

dal“ verschrien Max-Liebermann-Gemälde „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“ (1879). „Die Juden in der St. Annen-Kirche“ ist in die vorgesetzte Glasplatte graviert. Wie die anderen Exponate ist dies die Auseinandersetzung mit Lübecker Nachbarschaften und weist zugleich aus dem Mikrokosmos hinaus. Pars pro toto arbeiten Aptekar und Rodiek daran, die Ausstellung auch in Großbritannien und/oder den USA zu zeigen.

Karin Lubowski

Ken Aptekar – Nachbarn. Bis zum 29. Mai 2016 in der Kunsthalle St. Annen. Ein ausführlicher Katalog kostet 19,80 Euro.



*Sauft Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Der Zauber des italienischen Belcanto

Vincenzo Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“ im Mafiamilieu

Wolfgang Pardey

Sie sind das wohl berühmteste Liebespaar der Weltliteratur, Romeo und Julia aus Verona, die an den Rivalitäten ihrer Familien zugrunde gehen – eine tragische Leidenschaft gegen alle Vernunft und gesellschaftliche Barrieren. Vincenzo Bellinis Oper „I Capuleti e i Montecchi“ erlebte eine stürmisch gefeierte Premiere, in der vor allem Belcanto und Italianità der Protagonisten bestachen. Mit Shakespeares Drama hat das Stück nur das Grundmotiv gemein. Stark kommen die verfeindeten Familiengruppen ins Spiel, weswegen die Oper eine eigene Benennung trägt, die in Lübeck jedoch zugunsten der populären deutschen Schlagzeile „Romeo und Julia“ zum Miniuntertitel schrumpft. Auf alte italienische Novellen griff der Librettist Felice Romani bewusst zurück. Bellini nutzte in weiten Teilen den Fundus früherer Kompositionen, trotzdem fügt sich alles nahtlos zusammen. Belcanto wird manchmal als zirkensische Selbstdarstellung abgewertet. Doch beeindruckten schon Wagner Bellinis ekstatische Melodik und Steigerungssequenzen: „Das ist bei aller Pauvreté (Ärmlichkeit) wirkliche Passion und Gefühl, und es soll nur die richtige Sängerin sich hinstellen und es singen, und es reißt hin.“

Genau das geschieht am 8. April im Großen Haus. Wioletta Hebrowska spielt einen energiegeladenen Romeo. Vollkommen überzeugend wirkt sie in der jugendlichen Hosenrolle. Stimmlich durchmisst die Mezzosopranistin schwerelos alle Register ihrer weiten Skala, perfekt ausgeglichen, warm und strömend. Die Ornamente perlen, und die Lyrismen strahlen – atemberaubend. Das gilt ebenfalls für die Giulietta von Evmorfia Metaxaki, die als „Femme fragile“ hin- und hergerissen ist zwischen Gefühl und Konvention. Ver-



Daniel Jenz (Tebaldo), Wioletta Hebrowska (Romeo), Chor und Extrachor des Theaters (Foto: O. Fantitsch)

innerlicht lässt sie ihren schönen Sopran leuchten und spürt Bellinis geschmeidigem Melos einfühlsam nach. Die Duette der Sängerinnen im ersten Akt wie in den Finalszenen beider Akte entfalten sich mit bestechender Intensität, zumal die Timbres wunderbar harmonieren. Gebannt folgt man dem atmosphärischen Stimmglanz.

Der Belcantotenor von Daniel Jenz als konkurrierender Heißsporn Tebaldo funkelt in der Höhe, schwerelos und kultiviert. Andrey Valiguras bringt als Vater Capellio wie auch Anführer der Capuleti Bass-Substanz ins Spiel, deren Reichtum er nicht immer voll ausgeschöpft. Als Lorenzo – eigentlich doch eine Bassbaritonpartie – bewährt sich Hyungseok Lee mit flexiblem Tenor und darstellerischer Güte. Ausgezeichnet wirken die kraftvollen Chorszenen, die Jan-Michael Krüger einstudiert hat. Dirigent Andreas Wolf stürmt mit den Philharmonikern temperamentvoll voran, frisch, spritzig. Schöne Solopartien hört man, etwa von Klarinette, Cello, Flöten. Doch stimmt es hin und wieder nicht ganz mit der klanglichen Gewichtung, und der Musikfluss gerät an scharfe Klippen.

Regisseur Michael Sturm siedelt die Handlung irgendwann in der Gegenwart

an, zwischen rivalisierenden Mafiaklans. Heftige Gruppenaktionen wechseln sich ab mit verlangsamtem Zeitfluss bei individueller Zwiesprache. Die Strukturen von Macht, Gewalt, Liebe und Scheitern lassen sich in jede Zeit übertragen. Das Konzept des Regisseurs geht auf, zumal er dem artistischen Gesang Raum einräumt.

Gelegentlich nähert Sturm das Geschehen Shakespeares Stück an, wenn er die Balkonszene einfügt oder Romeo vor der Ouvertüre ein Liebesherz auf eine Wand sprüht und Julia trifft. Die eigentlich abrupt einsetzende Opernhandlung wird so eingängiger. In einem kühlen Betonrund mit großem Sitzungstisch treffen sich die Clanmitglieder. Schließlich fährt die Gruft mit der scheinbaren Giulietta am bitteren Ende aus dem Bühnengrund auf, milde kerzenerleuchtet und anrührend. Überhaupt sind die Lichteffekte sparsam und dezidiert eingesetzt. Das variierte Betonszenario wie auch die Kostüme zwischen Brautkleid, Anzug, Trench und Räuberzivil hat Stefan Rieckhoff entworfen.

Die Aufführung lebt vor allem durch das Format der Sängerinnen und Sänger. Dort entfaltet sich eine spezifisch italienische Musiksphäre, die das Herz wärmt.

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlstraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

Maxim Gorkis „Die Kinder der Sonne“

Es ist nass, es ist verwirrend, es ist Marco Štorman. Nach „Der große Gatsby“ inszeniert er nun Maxim Gorkis „Die Kinder der Sonne“ in den Kammerspielen – offenbar mit einem tiefen Misstrauen in das geistige Vermögen seiner Zuschauer.

Wissenschaftler, Künstler, Intellektuelle: Eine Creme des Bildungsbürgertums trifft sich im Hause des russischen Chemieprofessors Protassow. Man könnte viel bewegen in dieser Konstellation, oder doch zumindest scharf nachdenken über das Elend in der Welt. Da wäre zum Beispiel die Cholera, die vor Protassows Tür tobt. Doch die „Kinder der Sonne“ köcheln im eigenen Saft verzweifelter Sinnsuche. Als Gefangener in der berühmtesten Peter-Paul-Festung von St. Petersburg nahm Maxim Gorki 1905 in diesem Drama die ignorante vorrevolutionäre Intelligenzija aufs Korn. Vorausgegangen war seiner Inhaftierung der Petersburger Blutsonntag, bei dem zaristische Wachmannschaften in eine friedlich für erträglichere Lebensbedingungen demonstrierende Menge geschossen hatten.

In den Kammerspielen schmort die feine Gesellschaft in einer Sauna und gerne stellt man sich vor, dass der austretende Saft eben der ist, der sich vorne im Pool angesammelt hat (Bühne: Frauke Löffel). Dort treibt man allerlei Spielchen nach SM- oder einfach alberner Art. Dass sich vor den Toren der abgeschotteten Gesellschaft Unruhen zusammenbrauen, ist hauptsächlich akustisch wahrnehmbar. Nichts an dieser Konstellation wäre überkommen, nichts bedürfte eines Regie-Eingriffs, um auf die vor sich hinrottende Gegenwart aufmerksam zu machen. Aber Štorman kann es nicht lassen, lässt Politikergebrabbel des 21. Jahrhunderts ins Stimmengewirr legen.

Man meint, von „Obergrenze“ reden zu hören und bekommt – sicher ist sicher – Aktualität auch vor die Nase tapeziert: Ein Mensch, laut Drama einer aus dem niederen Volk, erscheint dort vielfach hinter modernem Stacheldraht auf Plakatbahnen und gemahnt an Flüchtlingsdramen. Falls es nun noch Zuschauer gibt, die das Ansinnen der Regie nicht mitbekommen haben, wird mit den Kostümen (Sara Schwartz) noch eins draufgesetzt. Unter Pelzigem zeigt sich einigermaßen moderne Badebekleidung, wir bewegen uns irgendwo im Nirgendwo, weder bei Fisch noch bei Fleisch, nicht im Gestern noch im Heute, weder in der Tradition noch in der Realität.

Maxim Gorki hat in seinem Drama mit dem Florett der Ironie gefochten. Štorman kommt mit der Keule. Der Gorki-Text ist reduziert, das würde dem Genuss allerdings ebenso wenig abträglich sein, wie die gestrichenen Rollen, die in den Kammerspielen in der Figur des Mischa (Moritz Löwe) zusammengefasst sind. Doch die gut 100 pausenlosen Minuten, in denen sich die Darsteller tapfer auf der feucht-glitschigen Bühne abarbeiten, sind anstrengend, wer das Drama kennt, ringt damit, Gorki im Gezeigten nicht zu verlieren. Wer es nicht kennt, wie ein junger Mann in Reihe 6 oder ein älteres Ehepaar in Reihe 7, ist wie die Intelligenzija auf Sinnsuche und schlichtweg genervt.

Immerhin beschert der Abend den Lübeckern eine Entdeckung. Gastschauspieler Moritz Löwe (Jahrgang 1987), der seit Beginn seiner Karriere in den Jugendclubs des Staatsschauspiel Hannover immer wieder mit Štorman zusammenarbeitete, sticht aus den durchweg mindestens soliden Leistungen des Lübecker Ensembles heraus: Ein unheimlicher Mischa betritt da die Bühne, man ahnt, dass kein Stein auf dem anderen bleiben wird. *Karin Lubowski*

Leserbrief

Betr. Heft 7, 9. April 2016, Seite 119, Eickhölter, Herrenwyk

Erlauben Sie einige Ergänzungen zu dem o. g. Artikel. Es ist wirklich beklagenswert, wie die Hansestadt mit ihrer Industriegeschichte umgeht und Ihr Artikel verdient jede Unterstützung. Wenn man die heutige „Geschichtswerkstatt“ ansieht, so zeigt sie nur einen kleinen Teil der Lübecker Industriegeschichte. Im Wesentlichen die Vergangenheit des Hochofenwerks und der Metallhütte und etwas die ehemalige Flenderwerft. Also mehr „Kücknitzer Geschichte“.

Es gibt ein weiteres kleines Museum in Travemünde, welches sich mit der Geschichte der in Lübeck einmal bedeutenden Luftfahrt beschäftigt. Auch das mit sparsamsten Mitteln ohne sichtbare Unterstützung durch die Hansestadt.

Man kann es zusammenfassen: Die Hansestadt zeigt wenig aus ihrer Industriegeschichte. Das passt gut zu der zu keiner Zeit wirklich industriefreundlichen Grundhaltung der Hansestadt Lübeck. Wenn man Industrie als „Herstellung von Waren in Fabriken“ (Wikipedia) versteht, so gibt es zur Zeit in Lübeck nur wenige mittelständische Unternehmen und selbst der größte als Industrie zu bezeichnende Betrieb, die Dräger-Werke, beschäftigen in Lübeck weniger als 2.000 Mitarbeiter. Die im Beitrag auch aufgeführte Possehl-Stiftung ist in Lübeck nur mit ihrer Holding und einigen wenigen, kleineren produzierenden Betrieben vertreten. Heute ist Lübeck sicher keine „Industrie-Stadt“. Es hat in der Vergangenheit immer wieder Versuche gegeben, dieses zu ändern und

Redaktionsschluss

für das am 7. Mai erscheinende Heft 9 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 28. April 2016.

daran zu erinnern, wäre sicher wünschenswert, selbst wenn es eine Beschäftigung mit vielen gescheiterten Ansätzen ist.

Um dieses zu verdeutlichen, nur einige Stichworte: Nach dem gescheiterten Versuch von Blohm, im 19. Jahrhundert eine Werft in Lübeck zu gründen (er tat dieses später erfolgreich in Hamburg mit der heute noch existierenden Werft Blohm & Voss), war später Henry Koch mit der Kochschen Werft erfolgreicher. Sie war zeitweise Deutschlands größte Eisenschiffbau-Werft. Man kann nachlesen, welche Hindernisse diesem bedeutenden Betrieb von den Stadt-

Oberen in den Weg gelegt wurden, die schließlich u. a. zum Ende dieser Werft führten.

Es gab die Flender-Werft, die LMG-Ohrenstein & Koppel und die Schlichting-Werft, die zusammen zeitweilig ca. 12.000 Mitarbeiter im Schiffbau beschäftigten. Schon erwähnt das Hochofenwerk und die Metallhütte in Kücknitz. Dann die Keramikfabrik Villeroy&Boch in Dänischburg, die Lubeca-Werke in Karlshof, die Berlin-Lübecker-Maschinen-Fabrik (BLM) ebenfalls in Karlshof, in Schlutup die IWKA und sicher in Lübeck noch eine Reihe anderer Industriebetriebe. Zu-

sammen beschäftigten sie mehrere 10.000 Mitarbeiter und allen gemeinsam ist, dass sie verschwunden sind.

Ein Museum, welches sich mit diesen bedeutenden Industriebetrieben in Lübeck beschäftigt, wäre eine wichtige und interessantere Bereicherung der heutigen Museumslandschaft. Ob es dafür allerdings genügend Interesse in einer Stadt des Handels und der Dienstleistungen gibt, erscheint mir mehr als zweifelhaft. Die Vergangenheit ergibt jedenfalls keine Ermutigung.

Mit freundlichen Grüßen,
Peter Kayser

Niederdeutsche Bühne

Eine Hausbesetzung der anderen Art

Premiere der Komödie „Hartlich willkommen“

Ein Rabbiner, ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher werden gefragt, wann das Leben beginnt. Der Katholik erklärt, zweifelsfrei sei der Zeitpunkt mit der Befruchtung gegeben. Der Protestant betont: mit dem Entstehen eines körperlich erkennbaren Embryos. Der Rabbiner denkt kurz nach und meint schließlich: »Nun ja, das Leben beginnt eigentlich erst, wenn die Kinder aus dem Haus sind und der Hund tot ist.« Elli und Georg Böckmann mögen das auch gedacht haben, als die drei Söhne das „Hotel Mama“ verlassen haben. Da sie keinen Hund besitzen, könnte jetzt der Wunsch nach Ruhe und Frieden erfüllt werden und Elli könnte sich ihren Traum, als Malerin bei einer Ausstellung vertreten zu sein, verwirklichen.

Doch natürlich kommt es in einer Komödie anders, als man denkt. Zwar kehren nicht wie in der Originalfassung von Lawrence Roman (Uraufführung am Broadway 1984) die drei Söhne an den elterlichen Herd zurück, dafür stehen in der niederdeutschen Bearbeitung von Frank Grupe die Eltern vor der Tür. Heino Hasloop (für sein 25jähriges Bühnenjubiläum von Hannelore Kastorff geehrt) als Ellis Vater Alfred verordnet sich selbst nach fünfzig Ehejahren eine „Trennung auf Probe“ und verspricht, sich so unsichtbar wie ein Tarnbomber zu machen, bringt aber mit seiner Begeisterung für Künstliche Intelligenz, Roboter und Motorradfahren (endlich fühlt er sich „born to be wild“) Tochter und Schwiegersonn zur

Verzweiflung: „Es stört euch doch nicht, wenn ich die Möbel etwas umstelle?“

Brigitte Koscielski gibt dem Zuschauer deutlich zu verstehen, wie sie ihren Mann einschätzt. Sie bringt Tabletten, Kühlkissen, Sitzring und nutzt die neue „Freizeit“ zum Shopping. Sichtlich genießt sie bissige Kommentare, wenn sie ihrem zukunftsbegeisterten Mann einen Vortrag über „Die natürliche Senilität und ihre Folgen“ im Seniorenheim empfiehlt. Brigitte Barmwater muss als Elli einsehen, wie schwierig es ist, späte künstlerische Selbstverwirklichungsträume mit der ungewohnten Wohnsituation zu vereinbaren. Entspannungsübungen helfen ihr da nur bedingt, um nicht zu explodieren. Mitunter gibt sie in Mimik und Gestik dem viel zitierten Affen zu viel Zucker. Bei ihrem Mann Georg (Holmer Bastian spielt ihn mit sympathisch wirkender Unentschlossenheit, nicht immer ganz textsicher) findet sie nur bedingt Unterstützung, er geht Problemen lieber aus dem Weg. Herrlich Margrit Hammar, die als Georgs Mutter Grete (sie hat auf der Flucht vor „Kakalatschen“ die eigene Wohnung verlassen) mit wenigen Mitteln und ohne aufzubauschen einen Charakter zu formen versteht. Überzeugend schon ihr Gesichtsausdruck, wenn sie von der Beerdigung des Monats erzählt oder genüsslich das Wort „Hämorrhoiden“ ausspricht. Ihre – letztlich unbegründete – Angst vor den Ergebnissen einer ärztlichen Untersuchung wirkt glaubhaft.

Regisseur Wolfgang Benninghoven erlaubt seinen Figuren auch ein Ausbrechen aus der Komik und ermöglicht ihnen, lange verschüttete Probleme, z. B. zwischen



Brigitte Koscielski als Ruth Böckmann,
Holmer Bastian als Georg Böckmann
(Foto: Jürgen Wohlgemuth)

Vater und Tochter, anzusprechen. Moritz Schmidt und Eva Knüppel schaffen ein überzeugendes Bühnenbild, das auf „Trautes-Heim-Atmosphäre“ verzichtet: Weiße Wände, im Hintergrund sieht man durch eine transparente Tür die ungebetenen Besucher bereits als Schatten kommen, ein Tisch links, eine Sitzgelegenheit rechts – erfreulicher Minimalismus, der durch gezielt eingesetzte rote Farbakzente (auch bei den Kostümen von Christa Walczyk) belebt wird – ein durchdachtes optisches Vergnügen.

Wie die „Hamburger – Generation“ es fertig bringt, nicht zwischen Ansprüchen der Eltern und den früheren der Kinder zerquetscht zu werden, kann man sich am 19., 22., 28. und 29. Juni in den Kammerspielen anschauen.

Jutta Kähler

Völkerkunde im Holstentor?

Stellungnahme der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu dem Konzeptvorschlag der Kulturstiftung der Hansestadt

Lübeck besitzt mit der Völkerkunde-sammlung ein Ensemble hochwertiger Welt-Kultur. Besitz verpflichtet. Das materielle Welterbe, mit dem ein besonderes Weltwissen verbunden ist, sollte in einer „Kulturstadt“ auf erkennbar besondere Weise gesichert werden. Dazu die folgende Stellungnahme. (me)

Vier Historiker und vier Ethnologen bzw. Ethnologinnen von Rang haben am 11. März 2016 das von der Kulturstiftung der Hansestadt ausgearbeitete Konzept für ein Stadtmuseum neuen Typs im Holstentor einhellig begrüßt. Das Konzept sieht vor, Exponate der Völkerkundesammlung neben stadtgeschichtlichen Objekten als Meilensteine einer neuen Begrüßungskultur zu zeigen. Dem Urteil der Experten schließen wir uns an.

Das Holstentor, das seine Entstehung im 15. Jahrhundert den damaligen Zusammenhängen europäischer Politik verdankt, soll das erste Exponat einer neuen Dauerausstellung werden, die einen Blick auf Stadt und Stadtgeschichte wirft: Wer und was kam durch das Tor herein? Wer oder was ging zum Tor hinaus? Wogegen wollten die Lübecker sich schützen, wen oder was grenzten sie aus? Mit wem nahmen sie Kontakt auf, mit wem lebten und leben sie zusammen? Verbunden mit solchen Fragen lassen sich stadthistorisch prägnante wie auch völkerkundliche Objekte aus den letzten drei Jahrhunderten in ihrem Wirkungszusammenhang didaktisch vermitteln.

Wichtig ist uns, dass die beeindruckende Internationalität und Weltläufigkeit im Verhalten und Handeln einzelner Lübek-



Das Holstentor, Landseite

(Foto: Dr. Iris Bähren, PGL)

ker Persönlichkeiten in ihrem spannungsreichen Gegensatz zu einer Stadtgesellschaft, die sich oft verschloss, engstirnig zeigte und einigelte, wahrnehmbar wird.

Über die Idee für ein Stadtmuseum neuen Typs hinausgehend, sieht es unsere Gesellschaft für erforderlich an, den Holstentorplatz sowie das ehemalige Gebäude der Bundesbank in das Konzept des neuen Stadtmuseums zu integrieren. Der Holstentorplatz kann damit sowohl für didaktische Zwecke als auch für Veranstaltungen genutzt werden.

Mit dem Umbau der ehemaligen Bundesbank erhält Lübeck den dringend benötigten Wissensspeicher, der die Möglichkeit bietet, sowohl stadthistorische als auch ethnologische Objekte zu präsentieren. Damit ist das Entree der historischen Altstadt mit einem stadthistorisch-ethnologischem Zentrum ausgestattet, das über die historischen Geschehnisse hinaus die Brücke schlägt zu den aktuellen Fragen im Miteinander der verschiedenen Kulturen in unserer Stadt.

Renate Kastorff-Viehmann



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-279, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2016

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS